

# DIE BEZIEHUNGEN DER GETO-DAKER ZU DEM RÖMISCHEN REICH VOR TRAJANS EROBERUNG

VON

MIRCEA BABEȘ (Bukarest)

Eine vielseitige und nüancierte Betrachtung der dako-römischen Beziehungen vor der trajanischen Eroberung soll, soweit wie möglich, die Aussage der schriftlichen wie der archäologischen Quellen in Betracht ziehen. Die Vorliebe der antiken Autoren, die politischen, vor allem die kriegerischen Ereignisse der geto-dakischen Geschichte im Detail zu schildern, ist eine Tatsache, derer sich die Quellenforschung seit langem bewußt ist. Selbst dann, wenn die antike Historiographie, so vor allem Herodot und Strabo, ein gewisses Interesse für die Ethnographie der Geto-Daker zeigte, galt ihre Aufmerksamkeit vornehmlich dem Geistesleben, d.h. der Religion, während andere Bereiche der Kultur, insbesondere Wirtschaft, Sozialstruktur, Institutionen, Siedlungswesen und Kunst, weitgehend vernachlässigt wurden<sup>1</sup>. Wäre unsere Information allein auf die Schriftquellen angewiesen, würde man daraus ein einseitiges Bild von der Geschichte der dako-römischen Beziehungen erhalten. Demnach beständen diese aus einer ununterbrochenen Reihe kriegerischer Auseinandersetzungen, die zwangsläufig zu einem entscheidenden Krieg hätten führen müssen. Wir verfügen aber heute über eine Vielzahl archäologischer und numismatischer Funde aus den letzten zwei Jahrhunderten vor der Eroberung, die eindeutig auf die intensiven wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Geto-Dakern und Römern hinweisen.

Der Widerspruch ist augenfällig. Es wäre aber methodologisch falsch zu glauben, daß „archäologische und literarische Quellen genau die gleiche Aussage über ein historisches Ereignis, über einen historischen Zustand, machen müssten“<sup>2</sup>. Wie in anderen Fällen trifft auch in diesem Zusammenhang die sinnreiche Bemerkung von H. J. Eggers zu: „Es kommt hier nur darauf an, zu zeigen, daß archäologische und literarische Quellen eine verschiedenartige Tendenz haben können, daß die sich scheinbar oft widersprechen, aber sich trotzdem nicht zu widersprechen brauchen“<sup>3</sup>. Unser Dilemma ist also eher trügerisch, und der einzig richtige Weg, um daraus herauszukommen ist jene Methode, die von Eggers, in Anlehnung an ein bekanntes Wort von Hegel, *archäologische These – literarische Antithese – historische Synthese* bezeichnet wurde<sup>4</sup>.

Es scheint mir vielversprechend, diese Methode auch hier anzuwenden. Ich werde aber mit der „literarischen These“, d.h. mit einer zusammenfassenden Darstellung der historischen Überlieferung beginnen. Aus der Sicht der dakischen Geschichte, stellt der behandelte Zeitabschnitt, der 109/106 v.u.Z. mit dem ersten Zusammenstoß zwischen Dakern und Römern (Frontinus, *Strat.* II, 4, 3) beginnt, die Zeit einer bemerkenswerten demographischen, wirtschaftlich-kulturellen und sozial-politischen Entwicklung dar. Diese wird in der rumänischen Fachliteratur als *die klassische geto-dakische Zeit* verstanden<sup>5</sup>. Das

<sup>1</sup> Zu den Schriftquellen der vorrömerzeitlichen Geschichte Dakiens, mit Originaltexten, rum. Übersetzungen und Kommentaren vgl. *Izvoare privind istoria României (Fontes ad historiam Dacoromaniae pertinentes)*, 1, Bukarest, 1964, und *Izvoarele istoriei României (Fontes historiae dacoromaniae)*, 2, Bukarest, 1970.

<sup>2</sup> H. J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte*, München, 1959, S. 271.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 273.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 275.

<sup>5</sup> H. Daicoviciu, *Dacia de la Burebista la cucerirea romană*, Cluj, 1972; P. MacKendrick, *The Dacian Stones Speak*, Chapel Hill, 1975, S. 45-105; M. Oppermann, *Thraker zwischen Karpatenbogen und Ägäis*, Leipzig-Jena-Berlin, 1984, S. 173-211; N. Gostar, V. Lica, *Societatea geto-dacică de la Burebista la Decebal*, Iași, 1984; zum archäologischen Aspekt, vgl. auch M. Babeș, *Dacia* N. F. 23, 1979, S. 5-19.

stürmische Anwachsen der dakischen Macht unter Burebista, das von Trogus Pompeius (*Prolog. XXXII*) als „incrementa Dacorum per Rubobosten (Metathese von Burobosten = Burebista, M.B.) regem“ bezeichnet wird, äußert sich zum einen durch das Entstehen staatlicher Strukturen, zum anderen durch die Steigerung der militärischen Schlagkraft. Hinzukommt, daß zeitweilig die Grenzen Dakiens nach Osten bis nach Olbia und nach Westen bis zur Mittleren Donau und zum March erweitert wurden<sup>6</sup>. Ein zweiter Höhepunkt in der Geschichte des geto-dakischen Königturns wird unter Decebal erreicht, als Dakien zum mächtigsten Gegner an der europäischen Grenze des Römischen Reiches wurde.

Aus römischer Sicht sind diese zwei Jahrhunderte durch den almhählichen, aber ununterbrochenen Vorstoß Roms auf dem Balkan und an der Mittleren Donau gekennzeichnet. Mit ihm verbunden ist die Umwandlung der Gebiete rechts des Flußes in römischen Provinzen, die mit der Organisierung des Limes – dieser optimalen Grenze des Reiches – einherging. Als sich Trajan dazu entschloß, die natürliche Donaugrenze zu überschreiten und Dakien zu erobern, waren nicht die ökonomischen oder innenpolitischen Bedürfnisse, sondern vielmehr die strategische Notwendigkeit der entscheidende Grund, der dakischen Gefahr ein Ende zu setzen. Folglich darf man behaupten, daß die Geschichte der dako-römischen Beziehungen bis zur trajanischen Eroberung aufgrund des unversöhnlichen Gegensatzes zwischen den Interessen des Reiches an der Mittleren und Unteren Donau und den ständigen Anwachsen der Macht des benachbarten geto-dakischen Königturns bestimmt worden war<sup>7</sup>.

Dementsprechend lassen sich die in den Schriftquellen überlieferten Ereignisse in drei Perioden einstufen, die im folgenden charakterisiert werden sollen.

**1. Periode: Die voraugustelsche Zeit<sup>8</sup>.** Zwischen den Geto-Dakern und den Römern gab es noch keine gemeinsame Grenze. Die dakischen Angriffe in den römischen Provinzen der südlichen und westlichen Balkanhalbinsel, manchmal im Bündnis mit den Skordiskern (so 109/106 v.u.Z.) sind ursprünglich in Zusammenhang mit Beutezügen zu sehen. Burebista selbst, wie Strabo (VII, 3, 11) berichtet, stieß „voller Kühnheit“ südlich der Donau in Thrakien bis nach Makedonien und Illyrien vor und „jagte den Römern Furcht ein“. Als Gründer einer „μεγάλη ἀρχή“ und Anführer einer Armee, die nach Strabo (VII, 3, 13) ungefähr 200 000 Mann umfaßte, wußte Burebista den Machtkampf zwischen Caesar und Pompeius zu seinem eigenen Vorteil auszunützen. Eine berühmte Inschrift aus Dionysopolis (heute Balçik, Bulgarien) berichtet, daß er, im Jahre 48 vor der Schlacht bei Pharsalos den Griechen Akornion als Boten zu Pompeius schickte, um, offenbar gegen eine substanzielle Belohnung, Militärhilfe anzubieten<sup>9</sup>. Zwei seiner Nachfolger und Führer nicht näher lokalisierten Teilstaaten, Cotiso (Suetonius, *Aug.* LXIII, 4; Florus, II, 28, 18) und Dicomes (Plutarch, *Ant.* 63) haben ebenfalls versucht, indem sie ihre militärischen Dienste anboten, von dem Bürgerkrieg zwischen Octavian und M. Antonius zu profitieren<sup>10</sup>. Mit der entscheidenden Schlacht bei Actium und dem Aufstieg Octavians Augustus zum Alleinherrscher des Reiches, ging eine Zeit zu Ende, in der die römischen Gegenmaßnahmen nie ernsthaft die Sicherheit Dakiens gefährdeten und somit ohne Wirkung geblieben sind. Eine Erklärung dafür ist vor allem in der politischen Instabilität Roms zu suchen, die durch die Zivilkriege verursacht wurde.

**2. Periode: Von Augustus bis Domitian.** Unter Augustus wird Pannonien annektiert. Gleichzeitig werden die Grundlagen für die Organisation der Provinz Mösien geschaffen. Der östliche Teil des Gebietes zwischen dem Balkangebirge (Haemus), der Donau und der Schwarzmeerküste, wo in den Jahren 29-27 v.u.Z. M. Licinius Crassus seine erfolgreiche Feldzüge gegen den Bastarnen und Dakern geführt hatte, wird nun von dem thrakischen Klientelstaat verwaltet. Rom behielt jedoch von Anfang an die politische und militärische Oberhoheit bei, worauf die Gründung der *praefectura orae maritimae* und die Intervention römischer Truppen gegen angreifende Daker bei Aegyssus und Troesmis in den Jahren 12 und 15

<sup>6</sup> R. Vulpe, *Studia thracologica*, Bukarest, 1976, S. 39-79; I. H. Crişan, *Burebista și epoca sa*, Bukarest, 1977 (= Burebista and his Time, Bukarest, 1978).

<sup>7</sup> J. Klose, *Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau*, Breslau, 1934, S. 124 ff.; C. Patsch, *Der Kampf um den Donaunraum unter Domitian und Trajan (Beitr. zur Völkerkunde von Südosteuropa VI/2)*, SB Wien, Phil.-hist. Kl., 217, 1, 1937; R. Syme, *Danubian Papers*, Bukarest, 1971; R. Vulpe, a.a.O., S. 124-149; K. Strobel, *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donaunraumes in der Hohen Kaiserzeit*, Bonn, 1984, bes. S. 155-158; vgl. auch G.

Wirth, in diesem Band.

<sup>8</sup> Zur Geschichte der dako-römischen Beziehungen bis zum Feldzug des M. Vinicius, vgl. E. Chirilă, *ActaMN* 1, 1964, S. 125-136.

<sup>9</sup> W. Dittenberger, *Sylloge Inscriptionum Graecarum*<sup>3</sup>, Leipzig, 1915, S. 444 ff., Nr. 762; R. Vulpe, a.a.O., S. 43 ff.; D. M. Pippidi, *Parerga*, Bukarest-Paris, 1984, S. 177-188; Al. Suceveanu, *Thracodacica* 4, 1983, S. 45-58.

<sup>10</sup> Em. Condurachi, *Studii* 1, 1984, S. 3-7; M. Chişescu, *SCIV* 19, 1968, 4, S. 655-665; Al. Suceveanu, *Pontica* 2, 1969, S. 274 ff.; D. Protase, *SCIV* 21, 1970, 1, S. 145-153.

u.Z. hindeuten<sup>11</sup>. Das geto-dakische Siedlungsgebiet südlich der Donau kam somit schon in augusteisch-tiberischer Zeit unter römische Kontrolle. Beiderseits des Flußes standen von nun an zwei Welten mit unterschiedlichen Kulturen und sozial-politischen Systemen, aber auch mit divergierenden, ja oft entgegengesetzten Interessen, unmittelbar gegenüber.

Auf der eine Seite sind es die Geto-Daker, die eine fremde Herrschaft nicht akzeptieren wollten, zugleich aber von der römischen Zivilisation rechts der Donau angezogen waren. In dieser Zeit dürfen ihre Angriffe schon nicht mehr als einfache Raubzüge bewertet werden. Ihr Ziel war vielmehr die römische Landnahme südlich der Donau zu verzögern und die damit entstandene Gefahr für das norddonauländische Dakien vorzubeugen. Für eine solche Interpretation sprechen z.B. die dakischen Überfälle im Jahre 6 u.Z., also noch vor der Gründung der Provinz Mösien (Cassius Dio, LV, 30, 4), in den Jahren 12 und 15 in der Dobrudja, die damals noch unter der nominellen Verantwortung des Odrysenkönigs stand (Ovidius, *Pont.* I, 8, 11-20; IV, 7, 1-30; IV, 9, 75-80) oder im Jahre 69, als sie in erster Linie die Winterlager der mösischen Auxilia gestürmt haben (Tacitus, *Hist.* III, 46, 2: „expugnatis cohortium alarumque hibernis“).

Auf der anderen Seite sind es die Römer. Durch die Konsolidierung der Grenzabwehr, sowie durch Straffeldzüge über die Donau ins Land des Gegners waren sie bemüht, ihren eroberten Besitz abzusichern. Schon während der Regierungszeit Augustus' schlug der Statthalter Pannoniens, Cn. Cornelius Lentulus, einen dakischen Angriff zurück und stellte römische Garnisonen (*praesidia*) am rechten Donauufer. Nach Florus (II, 28, 18): „sic tunc Dacia non victa, sed summota atque dilata est“. Einige Jahre früher (10-9 v.u.Z.) führte bereits M. Vinicius einen Feldzug über die Donau („trans flumen Danivium“) in das Innere Dakiens, vermutlich in das Mureş-Tal, durch<sup>12</sup>. Schließlich fand in den Jahren 1-4 u.Z. die Expedition des Sextus Aelius Catus statt, der, wie Strabo (VII, 3, 10) berichtet, 50 000 Geten nach „Thrakien“ übersiedelte. Auf diese Feldzüge, bzw. auf den Versuch der Römer, nördlich der Donau, eine mehr oder weniger streng kontrollierte Sicherheitszone zu schaffen, beziehen sich offenbar, wenn auch gewissermassen übertrieben, die *Res Gestae Divi Augusti* (V, 30, 48-50): „... et postea, trans Danuvium ductus, exercitus meus Dacorum gentes imperia populi Romani perferre coegit“.

In augusteischer Zeit wurden wohl auch die ersten offiziellen Vereinbarungen bzw. politisch-militärischen Bündnisse mit geto-dakischen Dinasten abgeschlossen. Ein Beispiel dafür bietet die Würdigung des Getenkönigs Rholes, der für seine Dienste im Kriege des Crassus gegen die Bastarnen (29 v.u.Z.) als „φίλος και σύμμαχος“ (Cassius Dio, LI, 24, 7) des Octavian anerkannt worden ist. Echte, formelle Verträge (*foedera*) sind aber erst aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. u.Z. bekannt. Wenn Tacitus (*Hist.* III, 46, 2) von dem dakischen Überfall in Mösien im Jahre 69 berichtet und dabei die Angreifer als „Dacorum gens nunquam fida“ bezeichnet, spielt er offenbar auf den Bruch älterer Vereinbarungen an, die auch die Grabinschrift des Statthalters von Mösien, Ti. Plautius Silvanus Aelianus, indirekt zum Ausdruck bringt. In der Tat werden in dieser Inschrift mehrere Handlungen des Aelianus verzeichnet, die sich in der Zeit Neros (wahrscheinlicher in den Jahren 66-67) abgespielt haben und die offensichtlich zum Abschluß von Verträgen mit den Königen der Bastarnen, Roxolanen und Daker geführt haben müssen. So hatte Aelianus früher unbekannte oder feindlich gesinnte Könige zum Donauufer geführt, damit sie sich vor den römischen Standarten verbeugten („ignotos ante aut infensos populo Romano reges signa Romana adoraturos in ripam, quam tuebatur, perduxit“). Weiterhin hatte er Verwandte von ihnen, die in Gefangenschaft geraten waren, befreit und gleichzeitig von manchen dieser Könige Geiseln genommen („ab aliquis eorum opsides accepit“). Berücksichtigt man überdies die Übersiedlung von 100 000 „Transdanuviani“ nach Mösien („ad praestanda tributa“ besagt die Inschrift, gewiss auch mit dem Ziel, das entvölkerte Grenzvorfeld besser überwachen zu können), so besteht kein Zweifel mehr über die Bedeutung seiner Taten „per quae pacem provinciae et confirmavit et protulit“<sup>13</sup>.

Daß jedoch, die entweder unter Zwang oder auf eigennützigem Wunsch der geto-dakischen Partner eingegangenen *foedera* nur eine begrenzte Wirksamkeit haben konnten, beweisen die schon erwähnten Ereignisse des Jahres 69 und vor allem der Ausbruch der großen dako-römischen Auseinandersetzung in den Jahren 85-89. Jordanes (*Getica*, 76) weist eindeutig daraufhin, daß durch den Angriff südlich der

<sup>11</sup> R. Vulpe, *Histoire ancienne de la Dobroudja*, Bukarest, 1938, S. 107 ff.; D. M. Pippidi, *Contribuții la istoria veche a României*, Bukarest, 1967, S. 376 ff.; Al. Suceveanu, *Pontica* 4, 1971, S. 105 ff.; ders., *Viața economică în Dobrogea romană*, Bukarest, 1977, S. 17 ff.

<sup>12</sup> H. Dessau, *Inscriptiones Latinae Selectae* (ILS) III<sup>2</sup>, 8965;

vgl. A. v. Premerstein, *JÖAI* 7, 1904, 215 ff.; R. Syme, *Danubian Papers*, S. 26-39.

<sup>13</sup> CIL XIV (= Desau, ILS I, 986); vgl. J. Klose, a.a.O. S. 115, 124 f.; D. M. Pippidi, a.a.O., S. 283-328; Al. Suceveanu, *Pontica* 4, 1971, S. 112 ff.; N. Gostar, *Pontica* 12, 1979, S. 129-137.

Donau, die Daker einen Vertrag aufgehoben haben („solventes“), den sie früher mit anderen Kaisern geschlossen hatten („foedus, quod dudum cum aliis principibus pepigerant“). Einzelheiten über diesen Vertrag sind uns aber leider nicht bekannt.

**3. Periode: Von Domitian bis zur trajanischen Eroberung.** Zur Zeit Kaiser Domitians nahm die dako-römische Konfrontation zum ersten Male das Ausmaß eines wirklichen, langandauernden Krieges an, als beide Seiten zahlreiche schlagkräftige Truppenverbände auf verschiedenen Kriegsschauplätzen sowohl südlich als auch nördlich der Donau aufstellten. Unter Decebal erwies sich das dakische Königtum als einen starken Gegner. Da Domitian keinen entscheidenden Sieg erringen konnte und unvorbereitet war, den Krieg bis seiner letzten Konsequenz, nämlich bis zur Eroberung Dakiens weiterzuführen, musste er sich mit der Durchsetzung minimaler Friedensbedingungen zufrieden geben, indem er Dakien in das römische Klientelsystem führte. Nach Cassius Dio (LXVII, 7, 2) musste Domitian einen Vertrag akzeptieren, „den er früher abgelehnt hatte, obwohl dieser von Decebal mehrmals angeboten war“. Diegis vertrat Decebal, nahm das Diadem eines Klientelkönigs entgegen und gab die erbeuteten Waffen sowie die römischen Gefangenen zurück. Fortan sollte das geto-dakischen Königtum Subsidien sowie, modern ausgedrückt, „technische Hilfe“ erhalten, gleichzeitig mußte es sich feierlich dazu verpflichten, die Interessen des römischen Reiches zu respektieren und zu fördern<sup>14</sup>. Dieser letzte Punkt wird allgemein von der Domitiane gegenüber meist feindlich gesinnten antiken Geschichtsschreibung verschwiegen. Es gibt jedoch Indizien die darauf hinweisen, daß nach dem Friedensvertrag vom Jahre 89, die Römer dennoch die Kontrolle einer breiteren Sicherheitszone nördlich der Donau beibehalten haben<sup>15</sup>. Eine in Syrien entdeckte Inschrift (Dessau, ILS III<sup>2</sup>, 9200) spricht sogar von dem Durchzug einer Truppeneinheit der mosischen Armee zur markomanischen Front durch Decebals Königtum – „per regnum Decebali“, was nur unter den Bedingungen dieses Vertrages geschehen sein konnte.

Als im Jahre 101 Trajan gegen Dakien vorging, dachte er nicht so sehr, wie Cassius Dio (LXVIII, 6, 1) vermutet, „an die Geldmengen, die jährlich die Römer bezahlen sollten“, sondern viel mehr an die damit verbundenen Gegenleistungen, zu denen Decebal sich verpflichtet hatte. Was Trajan feststellen mußte war, wie Dio weiterberichtet, daß „die Macht und die Hochmut der Daker unaufhörlich wuchsen“. Allein die Existenz des dakischen Königturns sowie seine Fähigkeit, Feindschaft benachbarter „barbarischer“ Völker gegen Rom anzustiften, bedeutete eine zunehmende Gefahr für das römische Reich<sup>16</sup>. Selbst die drakonischen Bedingungen im Frieden vom Jahre 102<sup>17</sup>, wozu die Stationierung einer römischen Garnison in Sarmizegetusa, dem politischen und religiösen Zentrum Dakiens gehörte, werden ihm letzten Endes als unzureichend erschienen gewesen sein. Eigentlich sollte der Frieden nur einen Waffenstillstand darstellen, der aber beiderseits zur militärischen und politisch-diplomatischen Vorbereitung der entscheidenden Konfrontation ausgenutzt worden war. Die strategische Zielsetzung bedeutete für Decebal die Rettung der Unabhängigkeit, für Trajan die bedingungslose Unterwerfung des Gegners und die Einverleibung Dakiens innerhalb der römischen Reichsgrenze. Der zweite dakische Krieg fand im Jahre 106 mit dem endgültigen Sieg der Römer ein Ende. Es war ein Sieg, der als Meilenstein in der Geschichte des Donau-Karpatenlandes gilt.

\*

Der „historischen These“ soll nun die „archäologische Antithese“ folgen, die aber verständlicherweise hier nur in ausgewählten Beispielen dargestellt werden kann. Zum Anfang soll auf jene Funde und Befunde eingegangen werden, die sich unmittelbar auf literarisch dokumentierte Ereignisse der dakischen Geschichte beziehen. Angesichts der Schwierigkeit, diese Funde genau auf das Jahr oder wenigstens innerhalb eines Zeitraumes von 1-2 Jahrzehnten zu datieren, sollen die weiter unten folgenden Beispiele unter Vorbehalt künftiger Untersuchungen ausgewertet werden.

1. Beispiel. Die archäologische Forschung hat eindeutig Strabo's Nachrichten (VII, 3, 11) über die Feldzüge Burebistas gegen den keltischen Boiern, Tauriskern und Skordiskern bestätigt. Sie spiegeln sich in dem gemischten kelto-dakischen Fundhorizont innerhalb der spätlattènezeitlichen Siedlungen Serbiens, vor allem im Mündungsgebiet der Save (z.B. Gomolava), wieder<sup>18</sup>. Von diesem Gebiet aus konnte Burebista,

<sup>14</sup> J. Klose, a.a.O., S. 125 f.

<sup>15</sup> R. Vulpe, *Studia thracologica*, S. 140 ff.; C. C. Petolescu, *Thraco-Dacia* 5, 1984, S. 187 f.; gegen diese Hypothese äußert sich zuletzt K. Strobel, a.a.O., S. 187, 199 f. mit Anm. 267.

<sup>16</sup> K. Strobel, a.a.O., S. 155 ff.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 199 ff.

<sup>18</sup> M. Babeș, *Actes du II<sup>e</sup> Congrès International de Thracologie*, 2, Bukarest, 1980, S. 18-20, mit der einschlägigen Literatur; dazu neuerdings B. Jovanović, M. Jovanović, *Gomolava. Naselje gvozdenog doba*, Novi Sad-Beograd, 1988, bes. S: 195 f., 199 ff.

wie Strabo berichtet, aus relativ geringer Entfernung Makedonien und Illyrien überfallen bzw. mit seinem Truppenaufgebot in dem Konflikt zwischen Caesar und Pompeius eingreifen.

2. Beispiel. Ebenfalls in Serbien, insbesondere an der Donau und im Morava-Tal, sind geto-dakische Siedlungs- und Grabfunde aus der frühen Kaiserzeit bekannt, so z.B. Paraćin und Kostolac-Viminacium, die hypothetisch den von S. Aelius Catus umgesiedelten Geten zugeschrieben werden. Ähnlich sind die Befunde in Nordbulgarien, wie in Bukovlak bei Pleven oder Staro Selo bei Tutrakan. Ungewiß bleibt jedoch hier ob sie mit der lokalen getischen Bevölkerung oder aber mit den von Catus oder Aelianus umgesiedelten nord-donauländischen Geto-Dakern in Verbindung zu bringen sind<sup>19</sup>.

Eindeutiger läßt sich das archäologische Bild im südlichen Raum Rumäniens, vor allem in der Walachei, interpretieren, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Feldzüge des Catus und Aelianus stattgefunden haben sollen. Dort wurden einige Großsiedlungen (Popeşti, Radovanu, Grădiştea, Cetăţeni) in augusteischer Zeit aufgelassen, während in manchen anderen (wie in Sprincenata, Tinosu, Barboşi) das Leben erst Mitte des 1. Jh. zu Ende ging<sup>20</sup>. Der Gedanke, diese Beobachtung mit den erwähnten Feldzügen in Beziehung zu bringen ist daher naheliegend<sup>21</sup>. Überhaupt spricht das Ausbleiben geto-dakischer Siedlungs- und Grabfunde aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. in einer breiten Zone entlang der Donau, vom Eisernen Tor bis hin zur Mündung, für die Existenz eines „Niemandlandes“ im Vorfeld der Grenze Mösens. Außerhalb dieser Zone, nämlich im Norden Olteniens (Ocniţa = *Buridava*) bzw. im Süden der Moldau (Poiana = *Piroboridava*?) bestanden mächtige Siedlungszentren (*dava*, *ae.* im dako-mösischen Dialekt) bis zur Zeit der Kriege unter Domitian oder Trajan weiter<sup>22</sup>.

3. Beispiel. Nach Cassius Dio (LXVIII, 9,7) soll nach dem ersten dakischen Krieg (101-102) eine römische Garnison in Sarmizegetusa stationiert gewesen sein. Die meisten modernen Historiker bezweifeln jedoch, daß Trajan schon damals die Hauptstadt des dakischen Königums eingenommen hatte, denn sonst wäre der zweite dakische Krieg unnötig gewesen. So ist man zu dem anscheinend logischen Schluß gekommen, daß Cassius Dio mit Sarmizegetusa die künftige *Colonia Ulpia Traiana* und nicht die dakische Königsburg im Orăştie-Gebirge verstand<sup>23</sup>. Die Ausgrabungen der letzten Jahre in Grădiştea Muncelului haben jedoch, m.E., Dio's Bericht vollständig bestätigt. Abgesehen von den schon bekannten römischen Spuren (z.B. die Thermen, manche Baracken, Einzelfunde, darunter Inschriften)<sup>24</sup>, konnte unlängst nachgewiesen werden, daß die Königsburg von den Römern umgebaut, ja sogar verdoppelt wurde: Ungefähr die Hälfte der Mauerzüge ist von Einheiten der *Legio II Adjutrix Pia Fidelis*, der *Legio IV Flavia Felix* und der *Legio VI Ferrata* errichtet worden. Die Bauinschriften dieser Truppen fand man neben dakischen Spolien in der Festungsmauer<sup>25</sup>. Sichere archäologische Angaben für die absolute Chronologie dieser römischen Spuren stehen zwar noch aus, doch scheint es unglaubwürdig, daß die Römer solch komplexe und geräumige Anlagen erst nach 106 errichtet hätten, nur um die verwüsteten Ruinen der dakischen Hauptstadt zu überwachen<sup>26</sup>. Vielmehr liegt es nahe, daß wir es hier mit dem Lager derjenigen römischen Truppe zu tun haben, die unter den Bedingungen des Waffenstillstandes von 102 in Ζαρμίζεθέουσα Βασιλείον (wie sie von Ptol. *Geogr.* III, 8, 4 genannt wird) stationiert war.

Von besonderer Bedeutung für unsere Diskussion ist der in den geto-dakischen Fundplätzen reich vertretene *römische Import*. Unter diesem Begriff versteht man eine große Vielfalt von Erzeugnissen, vor allem Luxuswaren, die zur Befriedigung der Ansprüche des geto-dakischen Adels gedient haben: Amphoren mit Wein und Olivenöl, Ton-, Glas-, Bronze- und Silbergeschirr, Lampen und Leuchter, Toilettengerät, Schmuck- und Trachtbestandteile, Werkzeuge und Waffen. Hinzu kommt eine überraschend große Menge römischer Münzen, sowie zahlreiche, aus den von den Römern kontrollierten Gebieten stammende Prägungen (Thasos, Dyrhachium, Apollonia). Die immer noch aktuelle Arbeit von I. Glodariu vermittelt uns einen guten Überblick über diese Importwaren, obwohl nicht alle Gattungen, so die Fibeln, auf-

<sup>19</sup> M. Babeş, a.a.O., S. 18-23.

<sup>20</sup> Ders., *Dacia N. F.*, 19, 1975, S. 135-139; eine unterschiedliche, m. E. keinesfalls einwandfreie Auffassung von der Chronologie der geto-dakischen Siedlungen aus dem südrumänischen Raum vertrat C. Preda, *Thracico-Dacia* 6, 1985, S. 86-92.

<sup>21</sup> Diese Hypothese wurde zum ersten Mal im Lichte der konkreten archäologischen Gegebenheiten von R. Vulpe (*Dacia N. F.* 4, 1960, S. 317 ff. = *Studia thracologica*, S. 132 ff.) formuliert.

<sup>22</sup> Vgl. D. Berciu, *Buridava dacică*, Bukarest, 1981, 157 ff. (siehe auch meine Besprechung, *SCIVA* 33, 1982, 2, S. 250-257); R. Vulpe, *Dacia N. F.* 1, 1957, S. 143-164 (= *Studia thracologica*, S. 103-123).

<sup>23</sup> W. Schindler, *Klio* 59, 1977, 1, S. 195-212; ders., *Actes du II<sup>e</sup> Congrès International de Thracologie*, 2, Bukarest, 1980, S. 77-82.

<sup>24</sup> I. Glodariu, *ActaMN* 2, 1965, S. 119-133.

<sup>25</sup> I. Glodariu, E. Iaroslavyşchi, A. Rusu, *Cetăţi şi aşezări dacice în Munţii Orăştiei*, Bukarest, 1988, S. 126-133.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 42 f. Chronologisch und historisch relevant ist jedoch die Tatsache, daß diese Fundstelle bislang keine einzige Münze geliefert hat, die nach dem Jahre 106 geprägt worden wäre (mündliche Mitteilung von I. Glodariu, anlässlich der archäologischen Nationaltagung in Sibiu, am 17. März 1989).

genommen worden sind, und auch keine klare Trennung zwischen dem hellenistischen und dem römischen Import besteht<sup>27</sup>.

Unter römischen Import werden hier, restriktiv, die italischen, sowie die Waren aus den unmittelbar westlich und südlich von Dakien gelegenen Provinzen verstanden. Demgegenüber bleiben die Waren griechischer Herkunft weitgehend unberücksichtigt. Ihre Einfuhr nach Dakien, zumeist über die Kolonien an der Schwarzmeerküste, muß als eine Fortsetzung traditioneller Handelsverbindungen zwischen Geto-Dakern und Griechen gesehen werden und war nicht unmittelbar von der Entwicklung der dako-römischen Beziehungen abhängig gewesen. Das gilt besonders für die voraugusteische und die augusteische Zeit.

Im folgenden, soll sich die Diskussion auf einige wenige bedeutende Importgruppen konzentrieren, deren Chronologie, Herkunft und Verbreitung mit relativ großer Genauigkeit bestimmt werden können; das sind das Metallgeschirr, die Schmuck- und Trachtbestandteile sowie die Münzen.

Die voraugusteischen Importstücke lassen sich mit Hilfe der Arbeiten von H. J. Eggers<sup>28</sup> und J. Werner<sup>29</sup> ohne Schwierigkeit identifizieren. Es handelt sich um die Typen die nach Eggers der *Stufe A*, bzw. nach Werner der *Spätlatènezeit* angehören. Beide überschneiden sich größtenteils mit der ersten Periode der dako-römischen Beziehungen. Die Anzahl dieser Importe, die in den 70-iger Jahren v.u.Z. erstmalig auftreten und vorwiegend in den westlichen und zentralen Gebieten Dakiens verbreitet sind, ist verhältnismäßig klein: sie setzt sich aus Bronzeemern mit einfachen Attachen (Typ Eggers 20-21), Bronzekannen vom Typ Ornavasso-Kaerumbaard und Weinkellen – *Simpula* vom Typus *Pescate* zusammen<sup>30</sup>. Für alle diese Typen lassen sich gut datierte Vergleichsstücke aus den Gräberfeldern von Ornavasso heranziehen<sup>31</sup>, so daß ihre Zeitstellung um die Mitte des 1. Jh. v.u.Z. sowie ihre norditalische Herkunft als gesichert gilt. Die silbernen Rundbodenbecher (sog. *mastoi*), die in den dakischen Schätzen Rumäniens (Bukarest-Herăstrău, Sîncrăieni) und Nordbulgariens (Bohot, Jakimovo) vorkommen, haben ebenfalls genaue Parallelen in Ornavasso. Darüber hinaus sind sie im ganzen Mittelmeerraum, von Spanien über Italien und Griechenland bis nach Kleinasien und Syrien hin verbreitet<sup>32</sup>, so daß ein griechischer Handelsweg nicht auszuschließen ist.

Wie schon Werner in früheren Jahren feststellte, zeigte Dakien in der Spätlatènezeit noch immer „ein starker Tendieren nach Osten“<sup>33</sup>, d.h. zu den griechischen Kolonien an der Pontus-Küste wie zum griechischen Kulturkreis allgemein hin. Das wird z.B. durch die weite Verbreitung der späthellenistischen Amphoren, insbesondere durch die aus Kos, und durch die Streuung griechischer Münzen in Dakien ersichtlich<sup>34</sup> und kommt ebenso in den einheimischen Nachahmungen griechischer Gefäßtypen<sup>35</sup> sowie der Bauweise des sog. „*murus dacicus*“ zum Ausdruck, die offenbar von griechischen Baumeistern vermittelt wurde<sup>36</sup>. Zugleich muß betont werden, daß in dieser Zeit die geto-dakische „klassische“ Kultur noch immer ein starker Latène-Gepräge aufweist, das im Formengut eiserner Werkzeuge und Waffen sowie der Schmuck- und Trachtbestandteile zur Geltung kommt<sup>37</sup>.

Im Kontrast zu der noch geringen Anzahl voraugusteischer Importstücke steht die große Menge in Dakien entdeckter Denare der republikanischen Zeit<sup>38</sup>. Dabei handelt es sich meistens um große

<sup>27</sup> I. Glodariu, *Relații comerciale ale Daciei cu lumea helenistică și romană*, Cluj, 1974 (= *Dacian Trade with the Hellenistic and Roman World*, BAR Suppl. Series, Bd. 8, Oxford, 1976). Vgl. auch S. Sanie, *Civilizația romană la est de Carpați și romanitatea pe teritoriul Moldovei (sec. II î.e.n.-III e.n.)*, Iași, 1981 S. 46-74.

<sup>28</sup> H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien*, Hamburg, 1951, S. 38 ff.; ders., *Jahrb. RGZM* 2, 1955, S. 196 ff.

<sup>29</sup> J. Werner, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 20, 1954, S. 43-73, und 43, 1978, S. 1-18 (= *Spätes Keltenum zwischen Rom und Germanien*, München, 1979, S. 68-108 und 198-220).

<sup>30</sup> I. Glodariu, *Apulum* 7, 1967, 1, S. 353 ff.; ders., *Relații comerciale...*, S. 52 ff., 233 ff. und Taf. 32-34; C. Beldiman, *Thraco-Dacia* 9, 1988, S. 75-82. In vier Fällen dienten die Kannen als Behälter von Münzschätzen: Bobaia (römische Denaren bis etwa 80 v.u.Z., Dyrhachium, Apollonia, Thasos), Dunăreni (römische Denaren bis 55 v.u.Z.), Pescari (Dyrhachium, Apollonia) und Țigănești (Thasos).

<sup>31</sup> J. Graue, *Die Gräberfelder von Ornavasso*, Hamb. Beitr. zur Archäologie, Beiheft 1, 1974, S. 21 ff., 102 ff. und Abb. 25-29.

<sup>32</sup> I. Glodariu, *Sargetia* 11-12, 1974-75, S. 22 f., Abb. 1 und Taf. 1-2, mit der einschlägigen Literatur.

<sup>33</sup> J. Werner, *AISC* 2, 1933-35 (1936), S. 164.

<sup>34</sup> I. Glodariu, *Relații comerciale...*, S. 181 ff., 253 ff., Taf. 2 und 11.

<sup>35</sup> So, die reliefverzierten Becher vom „delischen“ Typus: I. Casan-Franga, *ArhMold* 5, 1967, S. 7-35; A. Vulpe, M. Gheorghiuță, *Dacia N. F.* 20, 1976, S. 167-198.

<sup>36</sup> I. Glodariu, *Arhitectura dacilor*, Cluj-Napoca, 1983, S. 123 ff.; D. Antonescu, *Introducere în arhitectura dacilor*, Bukarest, 1984, S. 97 ff.

<sup>37</sup> M. Babeș, *Dacia N. F.* 23, 1979, S. 12 ff.

<sup>38</sup> Die Gesamtmenge der römischen Münzfunde aus der Zeit vor der Eroberung beträgt ungefähr 25 000 Stück (I. Glodariu, *Relații comerciale...*, S. 97), was ungefähr einer ursprünglichen Summe von 25-50 Millionen Denar (!?) entsprechen sollte, die vor allem in vor- und frühaugusteischer Zeit nach Dakien „importiert“ worden sei (M. Crawford, *Coinage and Money under the Roman Republic. Italy and the Mediterranean Economy*, London, 1985, S. 235). Nach einer anderen Rechnung, „the number of Roman Republican coins discovered on the territory of Romania, mostly denarii, is estimated at about 20 630 specimens“ (M. Chițescu, *Numismatic Aspect of the History of the Dacian State. The Roman Republican Coinage in Dacia and Geto-Dacian Coins of Roman Type*, BAR International Series 112, 1981, S. 9).

Münzschatze bzw. Geldbeträge, die sich außerhalb der Grenzen Dakiens konstituierten und seit den 70-iger oder 60-iger Jahren v.u.Z. nach Dakien gelangten. Ihr Auftreten verstärkte sich Mitte des 1. Jh. v.u.Z. und in den darauffolgenden Jahrzehnten. Diese chronologischen Überlegungen stützen sich auf die Tatsache, daß die frühesten Münzschatze insgesamt 77 – mit Denaren aus den Jahren 80 bis 31 enden<sup>39</sup>.

Es ist schwer glaubhaft in der beträchtlichen Menge an Geld einen Überschuß zu sehen, der angeblich aus den dako-römischen Handelsbeziehungen resultiert haben sollte. Ebenso ist schwer vorstellbar, daß die traditionellen Erzeugnisse Dakiens, so Getreide, Vieh, Salz usw. in einem so großen Umfang auf die mehr oder weniger entfernt liegenden Märkte gelangt sein sollen, wo doch diese Zeit durch politische Unbeständigkeit und militärische Unsicherheit gekennzeichnet war. Daß Dakien eine so große Anzahl Sklaven liefern konnte, wie es sich M. Crawford vorstellt (er rechnet mit rund 30 000 jährlich)<sup>40</sup>, ist ebenfalls fragwürdig. Demgegenüber müssen wir dem britischen Numismatiker zustimmen, wenn er behauptet, daß dieses Geld „has little to do with the operation of a money economy“ und daß die Hauptfunktion der Münze damals in Dakien darin bestand „to define and to enhance the status of a local aristocracy and its retainers“<sup>41</sup>. Was aber der dakische Adel und seine königliche Exponenten wie Burebista, Cotiso und Dicoemes zur Verfügung stellten waren weder Produkten, noch Sklaven, sondern militärische Dienste, worüber die oben genannten antiken Autoren oft berichten. Als Geldquellen dieser Aristokratie kommen außerdem Kriegsbeute und Einzahlungen für den Freikauf der Gefangenen in Betracht.

So gesehen ist das Mißverhältnis zwischen dem frühromischen Importgut und der Masse der Denarfunde in Dakien durchaus erklärlich. Auf welche Weise dies auch geschehen sein mag, hat doch das massive Eindringen der republikanischen Münze die Daker mit einem weltweit anerkannten Tauschmittel vertraut gemacht und somit die allmähliche Einbeziehung Dakiens in die römische Wirtschaftssphäre vorbereitet. Es darf von Interesse sein, daß im vorrömischen Dakien zuweilen Nachahmungen republikanischer Denare geprägt wurden. Die Entdeckung von Stanzen und Prägestöcken in der dakischen Burg von Tilişca und kürzlich auch in Grădiştea Muncelului sind ein deutlicher Hinweis dafür<sup>42</sup>.

In der Zeit von *Augustus bis Trajan* (Frühkaiserzeit – Stufen B1 und teilweise B2 nach Eggers) als die Daker und Römer entlang der Unteren Donau im ständigen, unmittelbaren Kontakt gegenüberstanden, läßt sich tatsächlich ein bemerkenswertes Ansteigen des römischen Imports in Dakien beobachten. Für die augusteisch-klaudische Zeit sind vor allem die Bronzebecken mit beweglichem Griff vom Typ 91-92 nach Eggers und die Bronzesitulen mit Delphinattachen (Eggers Typ 18) charakteristisch, die sehr wahrscheinlich aus Kampanien stammen. Seit der Mitte des 1. Jh. kamen andere Erzeugnisse der römischen Bronzeindustrie in Mode, nämlich Kasserolen, Kannen vom Typ der Oenochoe (Eggers 125), Becken (Eggers 100) und Bronzeamphoren<sup>43</sup>.

Bemerkenswert in dieser Periode ist weiterhin die weite Verbreitung provinzial-römischer Fibeln, die schon in frühaugusteischer Zeit beginnt. Unter ihnen sind vor allem Fibeln vom Typ Jezerine, Alesia, Aucissa und Langton-Down, rätische Tierkopffibeln, norische Doppelknopffibeln (Almgren 236), kräftig profilierte Fibeln (Almgren 67-69) und Augenfibeln hervorzuheben<sup>44</sup>. Ebenfalls treten erstmalig römische Waffen und Werkzeuge auf, und auch der Import von Ton- und Glasgefäßen nimmt weiter zu. All diese neue Strömungen führten zwangsläufig zur Veränderung des Charakters der geto-dakischen Kultur, die ihre Latène-Züge im wesentlichen verloren hatte und seit augusteischer Zeit zunehmend unter den Einfluß der römischen Mode gerät. Natürlich haben dazu nicht nur die Handelsbeziehungen, sondern auch die Tätigkeit fremder Handwerker in Dakien beigetragen. Auf diese Weise wurde eine Reihe römischer Typen von Schmuck und Werkzeugen in die einheimische Kultur übernommen.

Auffallend gering ist die Streuung frühkaiserzeitlicher Prägungen, die ungefähr im Verhältnis von 1 zu 25 den Münzfunden der vorangegangenen Periode gegenüber steht<sup>45</sup>. Berücksichtigt man das Anwachsen des Handels und die Tatsache daß die Daker in Klientelbeziehung mit Rom standen, die zur regelmäßigen Einzahlung von Subsidien führte, hätte man eigentlich ein kontinuierliches Einströmen römischer Münzen erwarten dürfen<sup>46</sup>. Jedoch ist die Zahl der kaiserlichen Denaren, die zweifellos hier in vortrajanischer Zeit

<sup>39</sup> M. Crawford, a.a.O., S. 230 f. und 326 f., Beilage 54; vgl. auch M. Babeş, *Dacia* N. F. 19, 1975, 132 f.

<sup>40</sup> M. Crawford, a.a.O., S. 233.

<sup>41</sup> Ebenda, S. 229.

<sup>42</sup> N. Lupu, *JNG* 17, 1967, S. 101-121; I. Glodariu, E. Iaroslavschi, A. Rusu, a.a.O., S. 197.

<sup>43</sup> J. Werner, *AISC* 2, 1933-35 (1936), S. 164 ff.; I. Glodariu, *Relații comerciale...*, S. 233 ff. und Taf 32-34.

<sup>44</sup> So z.B., in den Großsiedlungen von Poiana (R. u. Ec. Vulpe,

*Dacia* 3-4, 1927-32, S. 253 ff.), Ocnița (D. Berciu, *Buridava dacică*) oder Răcățiu (V. Căpitanu, *Carpica* 16, 1984, S. 61 ff.); vgl. auch S. Cociş, *Acta Mus. Porolissensis* 8, 1984, S. 149 ff.

<sup>45</sup> Nach einer Einschätzung von C. Preda (*Dacia* N. F. 31, 1987, S. 7 f.) es handelt sich um rund 800 Kaiser Münzen, die mit rund 4 000 republikanischen Denaren vergesellschaftet, in etwa 50 Münzschatzen des 1. Jh.u.Z. aus Dakien geborgen worden sind.

<sup>46</sup> V. Mihăilescu-Bîrliba, *La monnaie romaine, chez les Daces orientaux*, Bukarest, 1980, S. 70-72; C. Preda, a.a.O., S. 8 f.

gelangt sind, relativ klein. Die Ursache dafür liegt wohl darin, daß bis zur Währungsreform unter Nero der republikanische Denar nicht nur von den Germanen (Tacit, *Germ.* V, 3), sondern auch von den Geto-Dakern, weiterhin als Zahlungs- und Hortungsmittel vorgezogen wurde<sup>47</sup>. Andererseits ist, angesichts der extensiven Handelsbeziehungen bzw. der Zunahme des Imports anzunehmen, daß ein Großteil des in Dakien akkumulierten Geldes in die Hände römischer Kaufleute zurückgelangte.

\*

Faßt man nun die Ergebnisse zusammen und vergleicht die literarischen mit den archäologischen Quellen, so läßt sich feststellen, daß sie im wesentlichen übereinstimmen, wobei das bisweilen einseitige, durch die historische Tradition vermittelte Bild von den archäologischen Funden ergänzt und präzisiert wird.

Demnach zeichnen sich die dako-römischen Beziehungen in voraugusteischer Zeit durch sporadische Kontakte aus. Erst um die Zeitwende kommen die zwei Welten in direkter Verbindung und Dakien wird in den wirtschaftlichen und kulturellen Einflußbereich Roms einbezogen. Der 1. Jh. u.Z. ist also keinesfalls ausschließlich eine Zeit akuter Auseinandersetzungen, sondern stellt auch eine Periode politischer Vereinbarungen und des friedlichen Nebeneinanderlebens beider Völker dar, was die Ausbreitung der römischen Kultureinflüsse begünstigte. Auf diese Weise wurden im Laufe dieses Jahrhunderts, wie gewissermaßen auch im vorangegangenen Jahrhundert, positive Voraussetzungen für den Romanisierungsprozeß geschaffen.

<sup>47</sup> V. Mihăilescu-Bîrliba, a.a.O., S. 72-74.